

Editorial

Autor(en): **Burri, Thomas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **74 (2017)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

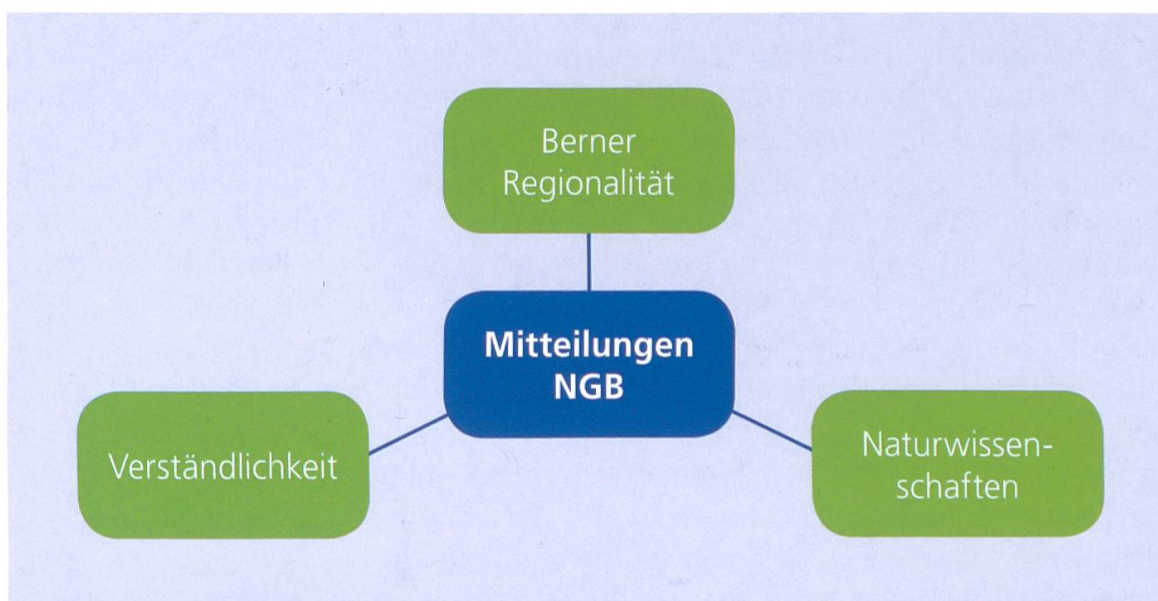


Wohin geht die Reise?

«Wohin geht die Reise» ist der Titel eines Impulsvortrages, den ich im Rahmen der Sektionspräsidentenkonferenz der SCNAT gehalten haben. «Wohin geht die Reise» bezieht sich ganz konkret auf die Mitteilungen der NGB, deren Redaktor ich momentan bin, und «wohin geht die Reise» bezieht sich auch auf meine Gefühlslage, wenn ich an die Entwicklung unseres Mitteilungsbandes denke. Es ist eine Mischung aus Abenteuerlust und Unsicherheit, von Ernüchterung und Freude über die Arbeit. Eines ist klar, die Mitteilungen haben sich stetig verändert, stetig weiterentwickelt. Auch hier kann man die bekannten Weisheiten wie «Beständig ist einzig der Wandel» und «Stillstand ist Rückschritt» bemühen. Stillstand ist tatsächlich nicht angebracht, denn die Medienlandschaft hat sich seit dem Bestehen der NGB, mit dem Aufkommen des Internets und den Social Media, noch nie so rasch gewandelt wie in den letzten 25 Jahren. Stillstand wäre wirklich ein Rückschritt, Beständigkeit hingegen schon eher eine Option.

Was wollen wir publizieren?

Was soll überhaupt in unseren Mitteilungen publiziert werden? Ich habe dies mittels einer simplen Dreiecksgrafik dargestellt.

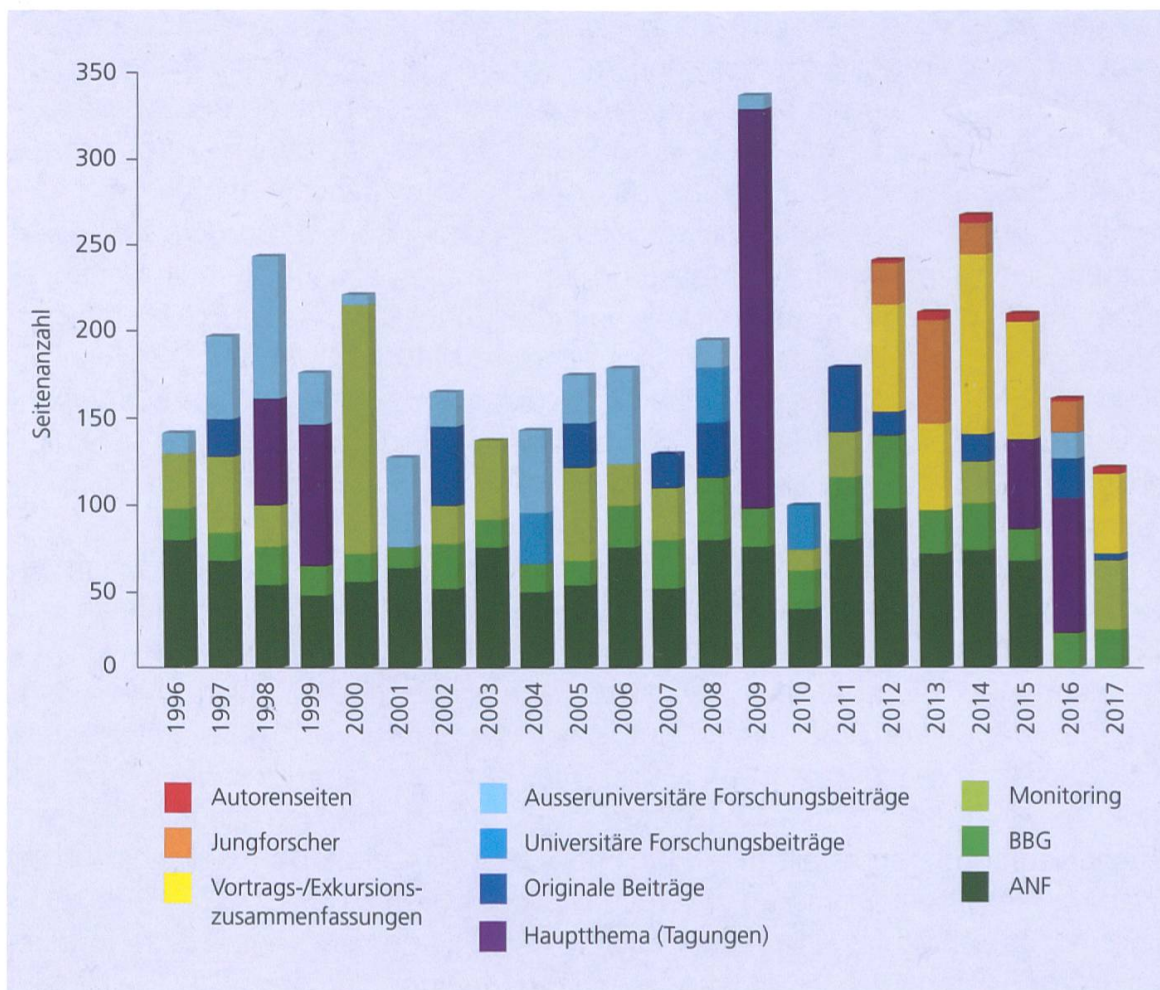


Im Idealfall erfüllt ein Beitrag alle drei Punkte: 1) er behandelt ein naturwissenschaftliches Thema, dabei sollen möglichst alle Fachbereiche abgedeckt werden; 2) er besitzt einen regionalen, Berner Bezug, was sozusagen unsere Marktnische darstellt und 3) – für mich ein Schwerpunkt – er ist verständlich geschrieben, so dass auch Nicht-Fachleute den Beitrag, möglichst ohne Zuhilfenahme von Internetsuchmaschinen, verstehen können. Dieses Zielpublikum soll zudem nicht durch überbordende Angaben zu Methodik und wirren Fachbegriffen gleich wieder die Leselust verlieren, sondern einen Beitrag bis zum Ende durchlesen wollen. Leselust statt Lesefrust, könnte man somit den Leitsatz auf einen einfachen Nenner bringen. Dass dieser dreisäulige Anspruch nicht immer einfach umzusetzen ist, versteht sich von selbst.

Ein Rückblick zur Vorausschau

Wohin geht die Reise der Mitteilungen der NGB? Um dies zu ergründen, verfolgte ich zuerst einen gegenteiligen Ansatz und schaute, was in den letzten zwanzig Jahren passiert ist. Ich wollte wissen, woher die Reise kommt, um besser beantworten zu können, wohin die Reise in Zukunft gehen soll. Deshalb habe ich die in den letzten 20 Jahren publizierten Artikel in unterschiedliche Gruppen geordnet und in einem Balkendiagramm dargestellt. Die Gruppen, die ich definiert habe sind 1) «Hauptthemen», also einerseits Themenbände, mit Themen, die wir uns selbst gesetzt haben, und andererseits Tagungsbände mit den Tagungsbeiträgen; 2) «Originale Beiträge» zu naturwissenschaftlichen Themen, die aber keine eigentlichen Forschungsbeiträge darstellen; oftmals haben diese Beiträge auch eine historische Komponente; 3) «Universitäre Forschungsbeiträge», also Artikel von Personen, die an der Universität oder an Museen aktiv Forschung betreiben; 4) «Ausseruniversitäre Forschungsbeiträge», meist, aber nicht immer, von Fachleuten geschrieben; 5) «Monitoringbeiträge», also Forschungsarbeiten, die hauptsächlich eine Floren- oder Faunengruppe betreffen und deren räumliche und zeitliche Entwicklung untersuchen; 6) «Vortrags- und Exkursionszusammenfassungen» des NGB-Jahresprogramms; 7) «Beiträge von Jungforschern» wie MasterandInnen oder MaturandInnen; 8) Jahresberichte der Bernischen Botanischen Gesellschaft BBG; 9) Jahresberichte des Amtes für Naturförderung ANF des Kantons Bern; 10) «Autorenseiten» mit den Autorenportraits. Vereinsmeldungen wie den Jahresbericht des Präsidenten und den Bericht des Kassiers habe ich nicht berücksichtigt, meist ist der Umfang kleiner als 10 Seiten und sie gehören zum gesetzten Standartinventar der Mitteilungen.

Natürlich liess sich ein Beitrag nicht immer genau einer Gruppe zuweisen, so sind gerade bei den Jungforscher-Beiträgen auch Monitoring-Themen zu finden, zudem stellen die meisten Vortragszusammenfassungen eigentlich Zusammenfassungen von universitären Forschungsbeiträgen dar. Dies im Hinterkopf behaltend und eingestehend, dass diese Schwierigkeiten der Gruppierung die Auswertung auch etwas subjektiv einfärbt, habe ich versucht, so objektiv wie möglich zu bleiben.



Was haben wir publiziert?

Ganz klar ersichtlich, «grüne» Beiträge, die Umwelt-, Flora- und Monitoringthemen betreffen, dominieren die Beitragspalette. Dazu gehören die Jahresbeiträge des ANF und der BBG, aber auch alle Monitoringbeiträge. Tatsächlich könnten auch die wenigen universitären Forschungsbeiträge, die Hauptthemen der Jahrgänge 1998 und 1999 sowie die Mehrheit der Jungforscherbeiträge in den Themenkreis Biologie und Monitoring eingeordnet werden. Das Bild begann sich erst 2012 zu ändern, als mit der Einführung der Vortragszusammenfassungen ein Gegengewicht zu diesem dominanten grünen Themenblock entstand. Noch stärker änderte sich das Bild 2015, als mit dem Rückzug des Jahresberichts des ANF der Hauptteil dieser Gruppe entfiel. Das ANF hatte sich schon länger eine flexiblere Lösung gewünscht und erstellt jetzt seinen Jahresbericht als Publikation in Eigenregie.

Ohne hier wertend sein zu wollen, in den letzten zwanzig Jahren dominierte der Namensteil «Natur» über den tatsächlichen Namensteil «Naturforschung», also die heutigen Naturwissenschaften. Da wir uns als naturwissenschaftliche Gesellschaft betrachten, und auch der Vorstand dementsprechend breit zusam-

mengesetzt ist, wird ein solch «biologisches» Übergewicht eigentlich dem Anspruch unserer Gesellschaft nicht gerecht, auch nicht der Zusammensetzung unserer Mitglieder. Beiträge aus der Chemie oder Physik existieren, bis auf wenige Ausnahmen, einzig in der Gruppe Vortragszusammenfassungen. Was sind die Gründe dieser Dominanz? Einerseits nahmen die Jahresberichte der BBG und ANF seit Jahrzehnten einen ansehnlichen Teil der Mitteilungen ein und die Redaktion war auch immer sehr froh, über diese Grundauslastung. Andererseits gab es früher noch weitere Gesellschaften, wie die Chemische Gesellschaft, die ihre Jahresberichte in den Mitteilungen publizierten. Mit dem Wegfall dieser Jahresberichte geriet das einst besser austarierte Konstrukt Mitteilungen in «biologische Schiefelage». Mit dem Abgang des Jahresberichtes des ANF hat sich diese Schiefelage nun wieder etwas ausbalanciert, auch wenn dabei ein grosser Teil der Grundauslastung verloren ging.

Ein weiterer Grund dieser Dominanz ist die Art und Weise, wie der Inhalt der Mitteilungen zusammengestellt wird. Vereinfacht gesagt sind wir fremdgesteuert, d.h. wir publizieren, was bei uns eingereicht wird. Abgesehen von den wenigen Themenbänden, wurde der Inhalt also durch die Leute bestimmt, die bei uns publizieren wollten. Und hier scheint es so, dass wir v.a. für Beiträge aus dem biologischen Themenkreis attraktiv sind. Dies hat wohl damit zu tun, dass gerade Monitoring-Arbeiten oftmals einen starken regional-bernischen Bezug aufweisen. Und wir als NGB streben ja genau die Publikationen von naturwissenschaftlichen Themen mit Berner Bezug an. Themen aus der Chemie und Physik, die oftmals einen umfassenderen Anspruch besitzen, mit keinem oder bloss einem losen Bezug zur Region, werden dementsprechend weniger eingereicht.

Eine weitere wichtige Beitragsgruppe bilden die ausseruniversitären Forschungsarbeiten, also Forschungsartikel, die in der Regel durch erfahrene Fachleute eines Themenbereichs verfasst werden. Solche Beiträge wurden allerdings in den letzten 10 Jahren immer seltener, vermutlich wird sich dieser Trend nicht wieder umkehren. Zusätzlich gab es damit auch Probleme, denn während fast eines Jahrzehnts hatte eine kleine Gruppe von maximal drei Personen diesen Beitragsteil dominiert. Dabei wurden eifrig Forschungsbeiträge verfasst und in den Mitteilungen publiziert, die in Fachzeitschriften so wahrscheinlich nicht akzeptiert worden wären. Hier hat bei uns leider der Reviewprozess etwas versagt. Zudem scheint es problematisch, wenn während Jahren immer wieder die gleichen Personen in der gleichen Zeitschrift publizieren. Hier kommt auch wieder der Punkt «Fremdbestimmung» zum Zuge, publiziert wird eben in der Regel was bei uns reinkommt. Ausserdem besteht die Gefahr, wie ich es persönlich erlebt habe, dass aus solchen Publikationen ein Recht auf weitere Publikationen abgeleitet wird und zusätzlich in Anspruch genommen wird, dass der Redaktor und der gesamte Vorstand hinter den in einer publizierten Arbeit vertretenen Ansichten und Hypothesen stehen und diese auch vertreten müssten. Das darf eigentlich nicht passieren, denn die Artikel vertreten immer nur eines, die Ansichten der Autoren. Als Redaktor kann man den Inhalt auf Plausibilität prüfen lassen, muss aber nicht mit dem Inhalt

einverstanden sein. Bei einer negativen Begutachtung eines eingereichten Artikels haben der Redaktor und der Vorstand zudem das Recht, einen Beitrag auch abzulehnen. Ein Recht auf Publikation in den Mitteilungen besteht nicht. Eine Verweigerung desselben ist allerdings eine extreme Ausnahme.

Was wurde nicht publiziert?

Eine zweite wichtige Erkenntnis, die aus dem 20-jährigen Rückblick gezogen werden kann: Universitäre Forschungsbeiträge wurden in den letzten 20 Jahren praktisch nur in den Tagungsbänden oder neu in den Vortragszusammenfassungen und den Jungforscherbeiträgen publiziert. Wir sind nicht die Publikationsplattform für Beiträge aus der Spitzenforschung. Diese Funktion nehmen heute internationale Journals mit strengen Review-Richtlinien und hohen Impaktfaktoren ein, da die «Performance» von Wissenschaftlern direkt daran gemessen wird. Eine Veröffentlichung in den Mitteilungen der NGB ist nach den heutigen Bewertungskriterien für Wissenschaftler nicht karriereförderlich, und kommt somit nur als Goodwillaktion zustanden. Nichtsdestotrotz kommt die Spitzenforschung bei der NGB nicht zu kurz, werden doch deren aktuelle Resultate bei uns in Form von Vorträgen präsentiert, oder dann eben in den Mitteilungen, als Vortragszusammenfassungen publiziert. Erstpublikationen gibt es bei uns nicht, die wollen wir auch nicht, denn diese müssten auf hohem Fachniveau geschrieben werden und wären somit für die meisten unserer Leser nur schwer verständlich. Wir verstehen uns als Brückenbauer zwischen den Fachbereichen und zwischen Forschung und interessierter Öffentlichkeit. Dementsprechend müssen die bei uns publizierten Artikel zwar wissenschaftlich korrekt aber auch für Laien verständlich geschrieben sein. Dies ist bei den Vortragszusammenfassungen denn auch der Fall. Mit diesen Vortragszusammenfassungen kommen wir nun auch wieder zu Publikationen aus den Bereichen Chemie und Physik, die in den letzten zwanzig Jahren inexistent waren. Zudem handelt es sich hier um Beiträge aus der Spitzenforschung, welche in den letzten Jahrzehnten ebenfalls sehr selten waren. Aber auch hier gibt es ein Problem – Spitzenforscher sind sehr engagiert und haben in der Regel wenig Zeit für Beiträge ausserhalb der Journal-Welt. Deswegen erhalten wir auch nur von etwa der Hälfte der ReferentInnen eine solche Zusammenfassung. Umso dankbarer sind wir denjenigen AutorInnen, die sich Zeit nehmen, einen solchen Beitrag zu schreiben.

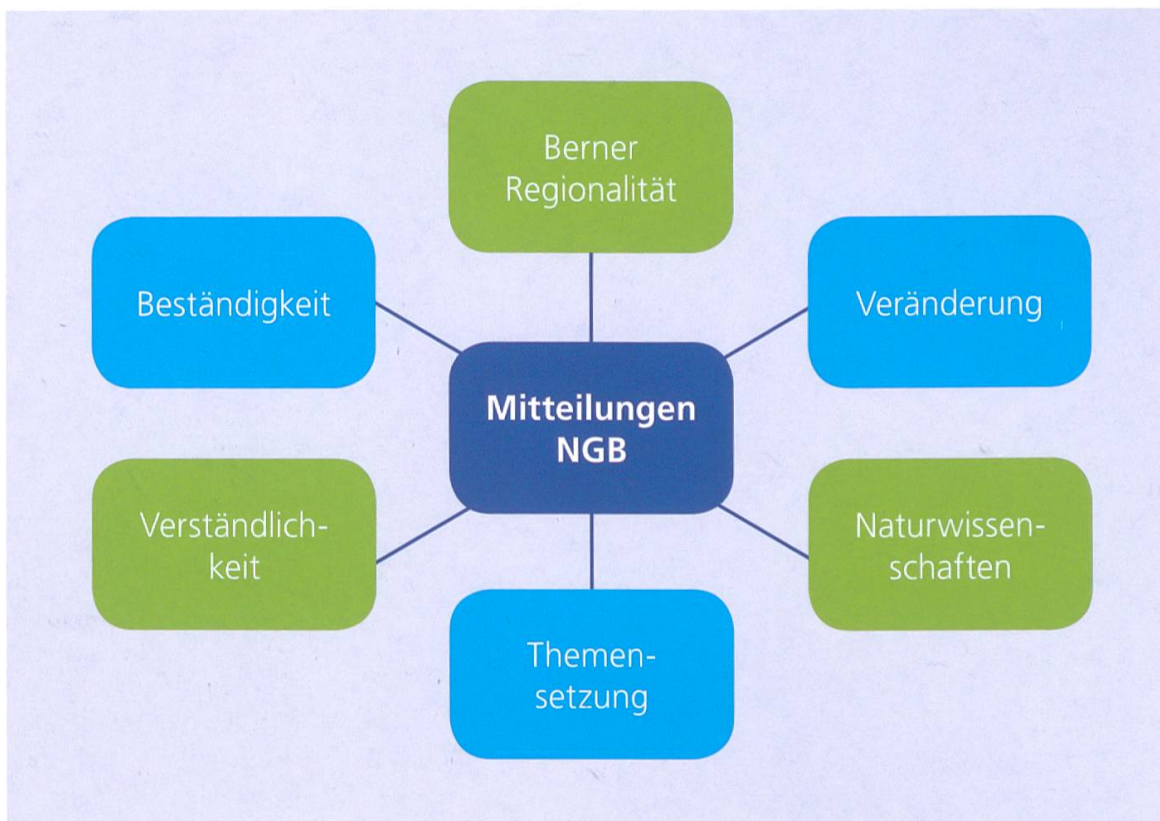
Wohin geht denn nun die Reise?

Eigentlich verfügen wir im Moment über eine tolle und spannende Themenpalette. Mit den Vortragszusammenfassungen publizieren wir Beiträge aus der Spitzenforschung und aus sämtlichen Fachbereichen, mit den «grünen» Beiträgen

decken wir vor allem das regionale Spektrum gut ab. Da wir die Vortragsthemen selbst bestimmen, nimmt auch die Fremdbestimmung des Inhaltes deutlich ab. Mit den vermutlich häufiger werdenden Themenbänden wird dieser Faktor wohl noch einmal an Bedeutung verlieren. Mit den in den letzten zehn Jahren durchgeführten, layoutlichen Anpassungen, sowie dem Einführen der Autorensseiten, wurden die Mitteilungen zudem zeitgemässer und persönlicher. Wichtig ist sicherlich, dass in Sachen Verständlichkeit der Beiträge nochmals konsequent weitergearbeitet wird. Das heisst, der Lesefluss soll gefördert werden und die Beiträge sollen v.a. die Kernaussagen einer Arbeit beleuchten. Alle Informationen, die nur für Fachleute von Belang sind, sollen zukünftig, so weit wie möglich, in einen Anhang verschoben oder auf ein verträgliches Mass gekürzt werden. Diese Informationen haben ihre Berechtigung und sind wichtig, haben aber zukünftig im Haupttext wenig verloren. Umso mehr Berechtigung haben zukünftig gute Illustrationen oder Abbildungen, vielleicht auch einmal grossformatig, die einen Beitrag und den ganzen Mitteilungsband attraktiver gestalten helfen. Eye-catcher darf und soll es auch in den Mitteilungen geben, der Leser oder interessierte Durchblätterer sollen ruhig auch wegen eines tollen Fotos an einem Beitrag hängen bleiben.

Diese evolutiven Anpassungen sollen konstant weiter getrieben werden, dabei soll aber eine Konstanz oder eben Beständigkeit gewahrt werden. Auch unsere Beiträge sollen Beständigkeit zeigen, denn es handelt sich nicht um Newsflashes, die bereits am nächsten Tag wieder überholt sind, sondern um wissenschaftliche Beiträge, die auch in zehn oder mehr Jahren noch von Relevanz sind oder als Grundlage für neuere Forschung verwendet werden können. Die Rolle der NGB als Zeitarchiv naturwissenschaftlicher Forschung auf dem Platz Bern darf nicht unterschätzt werden. Dank der Archivierung der NGB-Unterlagen, und hiermit auch der Mitteilungen, ist in der Burgerbibliothek ein einmaliger Wissenschaftsfundus über einen Zeitraum von mittlerweile 231 Jahren erhalten. Nicht zu vergessen, dass mit der Digitalisierung der Mitteilungen (www.e-periodica.ch) diese nun auch online zugänglich sind.

Wohin geht die Reise? Angesichts der generell rückläufigen Zahl von Artikel-eingaben, könnte ein Weg in Richtung vermehrte Themenbände gehen, wie wir sie mit den beiden Bänden zu Göldi (2015) und der Geschichte der Kristallografie (2016) bereits eingeschlagen haben. Auch der Jubiläumsband zum Hallerjahr (2009) ging bereits in diese Richtung. Der Vorteil dabei – wir definieren die Inhalte und sind somit weniger fremdbestimmt, der Nachteil dabei – die schreibwilligen Personen und meist wohl auch ein Koordinator, der bei der Konzeption mithilft und Kontakte vermittelt, müssen erst einmal gefunden werden. Das ist keine einfache Aufgabe.



Wohin geht die Reise? Angesichts des für einen Milizredaktor doch relativ grossen Aufwandes und der eher stagnierenden oder abnehmenden Mitgliederzahlen, könnte man sich auch die Frage stellen, ob mehrere regionale Sektionen einen redaktionellen Regionalverbund machen könnten und künftig gemeinsam eine Zeitschrift publizieren sollen?

Gibt es vielleicht sogar noch andere Wege? Sind das Internet und digitale Beiträge unsere Zukunft? Sollen wir weg von Jahresbänden und dafür reine Themenbände publizieren, die dafür auch in kleinem Umfang im Buchhandel bezogen werden können?

Wie gesagt, ich bin eher für eine gewisse Beständigkeit, zudem ziehe ich ein gedrucktes Medium noch immer einem digitalen Beitrag vor – ausser bei der Arbeit. Eines ist sicher, die Entwicklung wird weitergehen, versprechen kann ich nichts ... ausser dass ich mich im nächsten Editorial deutlich kürzer halten werde.

Der Redaktor
Thomas Burri

